

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 28 (1972)
Heft: 2

Artikel: Die Lausepause
Autor: Blättler, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hauer Maillol zu Gast im Atelier. Maillol ging von einer Skulptur zur andern. Bei der ersten erklärte er: „Sehr hübsch!“, bei der zweiten: „Ausgezeichnet!“, bei der dritten: „Großartig!“ Dann erblickte er ein kleines Ölbild Renoirs, blieb lange davor stehen und sagte schließlich „... aber das ist gut!“ *Hans Sommer*

Die Lausepause

Eine Plauderei über Druckfehler

Von Herbert Blättler

Gelegentlich mag ein besonders gelungener Streich des Druckfehlerteufels — je nach Temperament und Laune des Entdeckers — vergnügtes Schmunzeln oder schallendes Gelächter hervorrufen. Der geneigte Leser sieht jedoch gewissermaßen nur die Spitze des Eisbergs; der größte Teil der Glanzleistungen dieses Kobolds bleibt für ihn unter der Oberfläche verborgen. Das heißt, der aufmerksame Korrektor sorgt rechtzeitig dafür, daß möglichst wenig von dem neckischen Treiben an die Öffentlichkeit gelangt.

Hier ist eine kleine Auslese von „totgeborenen“ oder im Keime erstickten Fehlern. Sie wurden zwar gesetzt, aber rechtzeitig entdeckt und deshalb nicht gedruckt. Doch wäre es schade, diese ungewollten Bonmots und lachenden Wahrheiten der Öffentlichkeit einfach vorzuenthalten. Sie sind alle echt und keineswegs erfunden.

Gar nicht so abwegig scheint uns etwa die Formulierung von „den fünf nichtanständigen Mitgliedern des Sicherheitsrates“, ebenso wie die Unterscheidung zwischen „heißen und farbigen Amerikanern“. Leicht vorstellbar ist auch die „letzte Gruppe verwundeter ägyptischer Soldaten, die in israelische Gefangenschaft fiel“. Das „Mienensuchgerät“ war da wohl überflüssig. Überraschend wirkt dagegen, daß „sich die Außenminister keinen Illusionen über den Fortbestand des afroasiatischen Blicks hingeben“. Fragwürdig erscheint uns die Behauptung, daß der Papst „weniger reformbedürftig als sein Vorgänger“ sei (reformfreudig!). Ob da die „kirchliche Kommission für Mission und Öldokumente“ helfen kann? (Ökumene!).

Angesichts der Schwerhörigkeit gewisser Verantwortlicher war es seinerzeit gar nicht so abwegig, von „neuer Ohrenwäsche im Mirageskandal“ zu sprechen. Und die polizeilichen Ausschreitun-

gen in Zürich rechtfertigten wohl den Satz vom „städtischen Personal aller Gewaltsstufen“. Befremdlicher wirkt die „Erledigung von 180 *Rekruten* (Rekursen!), die nun zum größten Teil rechtskräftig erfolgt ist“. Da möchte man die Frage „Lohnt es sich, so viel Schweiz zu vergießen?“ doch mit Nein beantworten. Sympathischer ist der Vorschlag, „die Verständigung mit unseren Mitleidgenossen im Welschland“ zu fördern. Doch „wenn die Wurzelpartei schutzlos den trocknenden Windeln preisgegeben ist, dürfen wir uns über die Folgen nicht wundern“. Allerdings.

Verdienstvoll ist es, ein so unbekanntes Fremdwort wie „elektisch“ durch ein allgemeinverständliches zu ersetzen und solcherart den Satz von Friedrich Engels zu popularisieren, daß „sich die Auseinandersetzung mit den *elektrischen* Bettelsuppen der Bourgeoisie“ nicht lohnt. Angesichts der allen Naturgesetzen widersprechenden Formulierung „weich gewordener Granit“ wirkt die Fassung „Stadtrat Bieri stellt sich als in dieser Frage *reich gewordener Grossist* vor“ geradezu prophetisch. Zu denken gibt die „mit zwei Traktoren befrachtete außerordentliche Kirchgemeindeversammlung“, wie auch der Satz: „Nach langem Bemühen ist es gelungen, in Architekt Bächli einen einheimischen Säuer zu finden“. Kein Wunder, daß ein „Gesuch um Nichtunterstellung unter das Entschuldigungsgesetz“ eingereicht wurde.

Zustimmen können wir der Feststellung: „Keine Einkommen sind solche bis 10 000 Franken“. Was aber soll man von dem Setzer denken, der statt von „eher rechnerischen“ von „*ehebrecherischen* Ungereimtheiten“ spricht? War das Unterbewußtsein mit im Spiel? Da hätt' der Freud wieder a Freud! Ob hier die „Zentralstelle für Ehebratung“ helfen könnte? Zwei Monate Gefängnis „wegen Körperversetzung“ ist sicher angebracht.

Von der im heutigen Verkehr herrschenden Aggressivität zeugt der Satz: „Zwischen Grobverteiler SBB und Feinverteiler VBZ wird ein dritter Verkehrsträger als Mittelverteidiger eingeschoben.“ Wenn von „Erheiterungsprojekten“ die Rede ist, liegt der Gedanke nahe, dies als Überschrift für unsere Beinahe-Druckfehler-Sammlung zu wählen.

Kommen wir zur Kultur. „Brechts Opern waren eine unschlagbare Herausforderung an die bisherige Opernform, die als ‚kulinarische‘ Oper nur dem *Geuß* dienen sollte.“ Tja, Arien sind nun einmal nicht nach jedermanns Geschmack. Amusisch mutet auch die Ankündigung „Man singt Weihnachtsleder“ an. Was aber soll man sich dabei denken, wenn man von „Sergei Prokofjews ‚Die Liebe zu den drei Organen‘“ liest? Honny soit qui mal y pense! Was es doch nicht alles gibt. „Nur ungern wird man das Buch für eine notwendige Lausepause weglegen.“ Allerdings . . .